Zeitschrift: Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich
Band: 39 (1938-1939)

Nachruf: Edwin Zollinger (1857-1938)
Autor: Zollinger, Oscar

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Edwin Zollinger

1857—1938

Von OSCAR ZOLLINGER.

Edwin Zollinger wurde am 15. Dezember 1857 in dem kleinen Dorfe Riedikon bei Uster im Kanton Zürich als Sohn eines geschickten Mühlenbauers geboren. Leider starb der Vater früh und hinterließ seine Witwe mit vier unerzogenen Kindern, von denen Edwin das zweitjüngste war, in dürftigen Verhältnissen. Aber die tüchtige, geistig hochstehende Mutter kämpfte sich mit ihrer Familie wacker durch, und nachdem Edwin die Primar- und Sekundarschule seines Heimatdorfes besucht hatte, konnte er im Frühling 1873 ins zürcherische Lehrerseminar in Küsnacht eintreten, das er 1877 nach glänzend bestandener Prüfung verließ, weshalb er sogleich an eine Sekundarschule abgeordnet wurde. Schon ein Jahr später begann er seine Studien an der Universität Zürich und erwarb sich in kürzester Frist das Patent als Sekundarlehrer. Nachdem er einige Jahre in *Bülach* gewirkt hatte, erfolgte 1882 seine Berufung an die Knabensekundarschule der *Altstadt Zürich*. Doch sein rastloser Geist trieb unsern jungen Volkserzieher zu weitern Studien in den Naturwissenschaften, und er besuchte, neben der Ausübung seines Lehramtes, namentlich die Vorlesungen des Altmeisters der Geologie, Prof. Heims, und Geographie bei Prof. Egli. Im Jahre 1883 erhielt er einen einjährigen Urlaub und bezog die Universität Leipzig, wo ihn namentlich Freiherr von Richthofen, der geniale Erforscher Chinas, fesselte. Die Sommerferien benutzte er zu einer Reise nach Norwegen, die ihm reichen Gewinn für seine Studien brachte.

Mit dem Frühling 1888 trat eine Wendung in seiner Tätigkeit ein, indem er als Lehrer für Naturwissenschaften an die Töchterschule *Basel* berufen wurde. Hier wurde ihm Gelegenheit geboten, sein hervorragendes Lehrtalent voll zu entfalten. Doch auch da betätigte er seinen Eifer zur Weiterbildung. An der Universität Basel besuchte er naturwissenschaftliche Vorlesungen und Kurse. 1891 erwarb er sich den Doktortitel mit der Dissertation « Zwei Flußverschiebungen im Berner Oberland », worin er nachwies, daß während der Zweiten Interglazialzeit Kander und Simmen getrennten Laufes in den Thuner See mündeten. Prof. Schmidt, der Geologieprofessor der Basler Universität, riet ihm, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, doch der

neue Doktor fand, er könne an der Mittelschule viel eher für die Jugend wirken, denn er wollte nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher sein. Er bestrebte sich, in seinem Unterricht auf das Gemüt seiner Schüler und Schülerinnen zu wirken. Noch in Zürich, anfangs der 80er Jahre, hielt er im Kreise seiner Klassengenossen einen Vortrag über Gemütsbildung, worin er ausführte, daß die Naturwissenschaften in hohem Grade geeignet seien, auf das Gemüt des Schülers zu wirken. « Nur wenn das Gemüt des Schülers angeregt wird, ist er wirklich aufmerksam, nur dann sind sie geöffnet, die Tore, durch welche der Geist in seinen Körper einziehen kann. »

So konnte es nicht fehlen, daß seine Schülerinnen mit Begeisterung seinem Unterrichte folgten. Ebenso bedeutend wie als Pädagoge war er als Methodiker. Im Jahrgang 1893 erschien in der « Schweiz. pädagogischen Zeitschrift » von ihm eine höchst interessante Studie über « Die Geographie in der modernen Schule », worin die Wichtigkeit dieses bisher an der Mittelschule allzusehr vernachlässigten Faches für die neuen Zeitverhältnisse hervorgehoben wurde und methodische Winke für den Lehrer sich finden. 1902 verfaßte er eine « Geographische Heimatkunde der Stadt Basel in Lesestücken und ausgeführten Lektionen », die mit Zeichnungen eines Kollegen geschmückt war.

Die Behörden wußten den hervorragenden Lehrer zu schätzen und übertrugen ihm den Unterricht in Pädagogik und Psychologie an den Fortbildungsklassen, die auf das Lehrerinnenexamen vorbereiteten. 1902 wurde er zum Rektor der Mädchensekundarschule gewählt, was seine Schülerinnen an der Töchterschule sehr betrübte; denn sie verehrten den Lehrer, der sie durch seinen anregenden Unterricht und seinen feinen Takt begeistert hatte.

Hier muß auch ein wichtiger « heilpädagogischer » Erfolg — diese Seite der Jugenderziehung war damals noch in den Anfängen — erwähnt werden, der unserm Meister der Schule beschieden war. Im Jahr 1906 herrschte in einigen Mädchenklassen Basels eine sogenannte « Zitterepidemie », welcher Behörden und Lehrer zunächst hilflos gegenüberstanden. Dr. Zollinger ging den Anfängen des Uebels nach und erkannte, daß es von einigen wenigen nervösen Mädchen ausgegangen sei und daß andere aus einem mißleiteten Geltungstrieb, um sich interessant zu machen, die Zitterer nachahmten. Er legte seine Studien den Behörden vor in einer Broschüre betitelt: « Ueber die pädagogische Behandlung des nervösen Zitterns », und bald war die « Epidemie » nach diesen Anweisungen beseitigt. — (Veröffentlicht im Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege 1906. 48 Seiten mit mehreren Schriftproben.)

Auch vom öffentlichen Leben hielt sich der Unermüdliche nicht fern.

Edwin Zollinger

Leere Seite
Blank page
Page vide

Mehrere Jahre stand er an der Spitze des Basler Friedensvereins und hatte die Ehre, die Baronin Berta von Suttner, die verdienstvolle Vorkämpferin für den Weltfrieden, ans Vortragspult zu führen, als sie in Basel eine Rede hielt. Am Schweiz. Lehrertag 1894 sprach er in einem Begeisterung auslösenden Vortrag über « Schule und Friedensbewegung ». Die Rede erschien noch im gleichen Jahr bei Pierson in Dresden als 24seitige Broschüre.

In Basel fand er in Klara Göttisheim eine vortreffliche Lebensgefährtin, die ihm zwei liebe Kinder, eine Tochter und einen Sohn, schenkte.

Auch aus der Ferne interessierte er sich lebhaft für die Entwicklung des Schulwesens in seinem Heimatkanton. Im Jahr 1893 wurde von Scheuchzer in Bülach eine Initiative auf Abschaffung der Ruhegehalte der Lehrer und Streichung der staatlichen Beiträge an die Witwen- und Waisenkasse in die Wege geleitet. Dies erregte den lebhaften Unwillen Dr. Zollingers. Als Heinrich Moser vom kantonalen Lehrerverein mit der Abfassung einer Eingabe, eines « Memorials an die Hohen Räte des Kantons Zürich » betraut wurde, setzten die beiden Freunde zusammen den Text fest. Die sachlich ruhige, aber von warmem Interesse für Volk und Lehrerschaft getragene Schrift verfehlte ihre Wirkung nicht; denn beide Initiativbegehren wurden verworfen.

Dies wurde in Lehrerkreisen nicht vergessen, und 1906 kam von Zürich her eine verlockende Anfrage: man bot ihm nämlich die seit einiger Zeit verwaiste Stelle eines *Direktors am staatlichen Lehrerseminar in Küsnacht* an. Nach kurzem Bedenken sagte er zu; denn nun bot sich ihm Gelegenheit zu einer neuen, erfolgreichen Tätigkeit. Was konnte es für ihn Größeres geben, als für alles Gute und Schöne empfängliche Jünglinge auf ihr zukünftiges, verantwortungsvolles Amt vorzubereiten? Mit Begeisterung erfaßte der neue Direktor seine schwere Aufgabe. Neben den Amtsgeschäften, die immer größere Ansprüche an ihn stellten, erteilte er Unterricht in Geographie, seinem Lieblingsfach. *) Schnell erwarb er sich die Zuneigung von Schülern

*) In Anerkennung seiner Verdienste um den Geographieunterricht an den Mittelschulen erteilten die Behörden Direktor Zollinger einen Lehrauftrag an der Philosophischen Fakultät II der Universität. Von 1916 bis zu seinem Rücktritt vom Lehramt las er im Rahmen der eben begründeten Einführungskurse in die Unterrichtspraxis für Kandidaten des höhern Lehramts « Spezielle Didaktik des Geographie-Unterrichts » (mit Uebungen). Wer sich persönlich davon überzeugen durfte, in welch gründlicher Art und mit welch feinem Takt Zollinger den Anfänger in die Probleme und Schwierigkeiten der Unterrichtspraxis einzuführen wußte, dem werden jene Stunden in der Dependance des ehrwürdigen Seminargebäudes in Küsnacht in dauernder Erinnerung bleiben. Die Ausbildung wissenschaftlich und methodisch durchgebildeter Geographielehrer lag ihm sehr am Herzen und veranlaßte ihn, im Schoße des Vereins schweiz. Geographielehrer zweimal das Wort zu ergreifen. In der III. Sitzung vom 6. Oktober 1912 in Lausanne hielt er den Vortrag: « Die Ausbildung des Geographielehrers » (abgedruckt im Jahrbuch des Schweiz. Gymnasial-

und Lehrern, denn alle wußten, daß ein geistig und sittlich hochstehender Mann ihr Führer war. Voll Vertrauen übertrug die zürcherische Lehrerschaft dem geschätzten Direktor das Amt eines Vertreters der höhern Lehranstalten im *Erziehungsrat.*

Die Vor- und Nachkriegsjahre waren im Kanton Zürich auf dem Gebiete des Erziehungswesens eine bewegte Zeit. Immer lauter erscholl der Ruf nach einer Vertiefung der Lehrerbildung durch ihre Verlegung an die Universität. Doch im Volk und den Behörden vermochte diese Ansicht nicht durchzudringen. Die Lehrerschaft des Seminars wurde aufgefordert, ein genaues Projekt ohne Beiziehung der Universität und mit Verlängerung der Ausbildung am Seminar auszuarbeiten. Doch die Aufsichtsbehörden, die selber in ihren Ansichten nicht einig waren, verwarfen einen Vorschlag nach dem andern. Bekanntlich ist erst im Jahr 1937 eine Kompromißlösung zustande gekommen.

Diese fruchtlosen Kämpfe rieben die Kräfte des Direktors auf. Ein Gehörleiden, das ihm die Ausübung seines Amtes erschwerte, kam hinzu, und so nahm er auf das Frühjahr 1920 seine Entlassung. Im Herbst 1924 traf ihn ein harter Schicksalsschlag, indem ihm seine geliebte Gattin durch einen allzufrühen Tod entrissen wurde. Seine Tochter verheiratete sich nach Mexiko. Der Sohn hatte sich der Medizin gewidmet und wirkte als Assistent am Bürgerspital in Basel. Da litt es den Verwitweten nicht mehr in seinem verödeten Heim. Als 68jähriger machte er im Frühling 1925 die große Reise über den Ozean, um bei seiner Tochter eine neue Heimstatt zu finden. Ein Jahr später folgte der Sohn nach, der jetzt als hochgeschätzter Chirurg dort eine ausgedehnte Praxis ausübt.

Doch für Dr. Zollinger gab es auch in der Fremde kein Ausruhen. Er machte sich mit Land und Leuten bekannt und lernte Spanisch. In vielen Zeitungsartikeln, erschienen in Zürcher Blättern, schilderte er seine Eindrücke. 1929 veröffentlichte er bei Huber & Cie. in Frauenfeld ein auf gründlichen Studien beruhendes Lebensbild Heinrich Rebsamens, des Reformators des mexikanischen Schulwesens. (Dieser war ein Sohn des ehemaligen thurgauischen Seminardirektors und kam als 26jähriger nach Mexiko.) Als am 12. August 1928 in Mexiko ein Denkmal für Rebsamen eingeweiht wurde, hielt Dr. Zollinger eine kurze, spanische Ansprache. Im Jahr 1935 wurde die Biographie im Auftrage der mexikanischen Regierung ins Spanische übersetzt.

Im Jahr 1934 gab er eine umgearbeitete Auflage (die 25.) der « Kleinen

---

lehrervereins 1912, S. 120 f.), der sich namentlich mit der wissenschaftlichen Seite der Vorbildung befaßte und ergänzte ihn in der VII. Sitzung vom 27. Mai 1917 in Luzern durch ein Referat, das die methodische Ausbildung zum Ziele hatte und dessen Leitsätze die allgemeine Zustimmung der Anwesenden fanden. (Wh.)

Erdkunde» seines frühern Lehrers Prof. Egli heraus, nachdem er schon eine Reihe von frühern Ausgaben betreut und die Umarbeitung des Abschnitts Geographie im Realbuch der 7. und 8. Klasse der zürcherischen Volksschule besorgt hatte.

Seiner Liebe zur Heimat verdanken wir noch ein anderes Werk, nämlich das 1936 bei Orell Füßli erschienene, 225 Seiten starke Buch *«Der Kanton Zürich»*, in welchem die wirtschaftlichen, geistigen und politischen Verhältnisse in übersichtlicher Weise geschildert sind. In Anbetracht der weiten Entfernung des Verfassers vom Gegenstand seiner Darstellung und den sich daraus ergebenden Schwierigkeiten für die Beschaffung des nötigen Materials wird man dieser außergewöhnlichen Leistung eines fast 80jährigen die volle Anerkennung nicht versagen können.

Die beiden Kinder Zollingers hatten sich in einer Vorstadt Mexikos ein schönes Besitztum erworben, und dort schaltete der Vater als Gärtner und Geflügelzüchter. Vor mehreren Jahren schrieb er seinem in Zürich lebenden Bruder: «Ich stehe jeden Tag um 6 Uhr auf, arbeite nach dem Morgenessen im Garten und im Geflügelhof, und nach dem Nachtessen schaffe ich an meinem Buche oder schreibe Briefe.»

Am 15. Dezember 1937 feierte er, unter großer Anteilnahme von Schülern, Freunden und Bekannten, im Kreise seiner Lieben den 80. Geburtstag. Immer noch setzte er seine gewohnte geistige und körperliche Tätigkeit fort. Am 23. November 1938 schrieb er: «Ich stecke beständig in vieler Arbeit, vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang draußen, dann bis 11 Uhr oder noch länger im Zimmer beim Lesen oder Schreiben ... Ich bin am ‚Don Quijote' und erzähle das Gelesene bei Tisch. Die Anklage des Grisostomo und die Verteidigung der Marcela (Kap. 12—13 von Bd. I) übersetzte ich sogar wörtlich und las sie vor.» Dann aber, wie eine Vorahnung seines baldigen Todes: «Ob ich den Band von 695 Seiten noch fertig bringe? Ich hätte noch so viel anderes zu lesen.» — Diese Zeilen waren in seiner gewohnten, schönen und kräftigen Handschrift geschrieben, aber es waren seine letzten, denn am 18. Dezember 1938 starb er an einem Herzschlag. Beim Auskörnen von Maiskolben erfaßte ihn ein plötzliches Unwohlsein, und nach einer halben Stunde hatte ein reiches, verdienstvolles, der Wissenschaft und der Volkserziehung gewidmetes Leben sein Ende gefunden. Preisen wir den Unermüdlichen glücklich, daß er mitten aus seiner Arbeit scheiden durfte und daß er von längerer, bedrückender Untätigkeit verschont blieb. Wenn es ihm auch nicht vergönnt war, sein geliebtes Vaterland wiederzusehen, so hat doch seine Asche in heimatlicher Erde, in Küsnacht, neben seiner Gattin ihren Platz gefunden.

Leere Seite
Blank page
Page vide